

Freie Presse

Eigene Druckerei im Maschinen-, Druck-, Holz-, Metall-, Eisen-, Stein-, Glas-, Porzellan-, Leder-, Papier-, Buch-, Kunst-, Photographie-, etc.

Nr. 51

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lobs, Petrikauer Straße 26

3. Jahrgang

Der Staatsmann

Lloyd George.

Ueher der Überschrift: „Der ungereifbare Waliser“ schreibt der Chefredakteur des „Nation“ Stephen Sanjane u. a.:

„Die Engländer haben dem glänzenden und beweglichen Staatsmann Lloyd George einen belästigenden Beinamen gegeben: sie nennen ihn den ungereifbaren Waliser. Und mit Recht nennt man ihn ungereifbar: er besitzt eine solche Wandelbarkeit und Gefälligkeit, daß ihm keine Kritik etwas anhaben kann. Aber wenn auch seine Taktik, seine diplomatischen Mittel und seine Gedanken angreifbar bleiben, so bringt dafür sein Wille um so beständiger durch. Dieser Wille ist es, dem im Grunde genommen dem ganzen Friedensvertrag die Richtung gegeben hat. Ein eigenartiger Wille: lässig, herrschend und nachgebend zugleich, schwankend und dann wieder fest. Dieser Wille war schon erkennbar, bevor die Konferenz gebildet und die Abgeordneten vereinigt waren. Es handelte sich damals um eine ernste Frage, die England betrafte, um die Freiheit der Meere. Mit einer unglaublichen Geschicklichkeit löste Lloyd George diese Frage in drei Minuten durch Fragen und Antworten mit Clemenceau. Und Clemenceau erwiderte scheinbar dann das Beste mit Wilson in vier Minuten. „Der Präsident Wilson“, hat Clemenceau selbst in einer Kammerrede erzählt, „sah verschiedene Male zu mir. Ich hatte es mir zum Prinzip gemacht, ihn sprechen zu lassen. Wir haben uns beiderseits über die Freiheit der Meere unterhalten. Ich habe ihm davon Kenntnis gegeben, daß Lloyd George mich gefragt hatte, ob Frankreich anerkenne, daß wir ohne die britische Flotte den Krieg nicht gewonnen hätten, worauf ich „Ja“ geantwortet habe. Würden Sie nun irgend etwas unternehmen?“ so fragte mich darauf Lloyd George. „Was uns daran hindern könnte, Ihnen noch einmal einen gleichen Dienst zu erweisen?“ Meine Antwort lautete: „Nein.“ Wilson hat mir dann erklärt: „Ich pflichte Ihrer Antwort an Lloyd George bei.“

Der Wille Lloyd Georges behauptete sich auch, als es sich darum handelte, gegen Preußen das polnische Vollenrecht anzuerkennen; ihm danken wir daher dieses sammengesetzte Bauwerk mit den tiefen Rissen im Fundament. Sein Wille bringt ferner durch bei Besprechung der Wiedergutmachungsfrage. Er war einer der ersten, der ausrief: „Sie verlangen unnötige Summen, die kein Volk der Erde bezahlen kann.“ Lloyd George konnte aber nicht vergessen haben, daß im Juni 1916 von ihm und Briand in Paris ein „Papier“ unterschrieben wurde, in welchem nicht nur die Entschädigungen, die den vom Kriege betroffenen Nationen zu gewähren sind, vorgesehene, sondern ausdrücklich „die Solidarität der Alliierten bei Wiederaufbau der Länder, die Opfer von Veränderungen, mißbräuchlicher Requisitionen waren“ ausgesprochen wurde. Der Wille Lloyd Georges behauptet sich auch immer in den Fragen, die das alte Ufer des Rheins andrängen, so als er unsere Forderungen im letzten Frühjahr mit Lebenswichtigen Eigensinn beiseite schob. Sein Wille behauptet sich in allem, über alles und für alles.

Aber er ist so geschickt, daß es den Anschein hat, als ob er niemals durchdringe und wenn in den Konferenzräumen sich mutanter Publikums einstellt, um zu protestieren, zu diskutieren und Vorwürfe laut werden zu lassen, trafen diese Leute niemals das lebende Bild Lloyd Georges an, sondern immer nur den dunklen Schatten Wilsons.

Lloyd George gegen die Revision des Friedensvertrages.

London, 19. Februar.

In einer Unterhansung beantwortete Lloyd George die Anfrage des Unionisten Herbert, ob nicht eine Änderung des Friedensvertrages mit Rücksicht auf die Isolierung und den Hungertod der Kinder Wiens empfehlenswert sei. Lloyd George erwiderte, die Verhältnisse in Wien seien schwerlich als die Folge des Friedensvertrages anzusehen. Es wäre überflüssig, den Friedensvertrag deshalb zu ändern, da er Bestimmungen enthält, die eine Rücknahme auf derartige Zustände ermöglichen.

densovertrages anzusehen. Es wäre überflüssig, den Friedensvertrag deshalb zu ändern, da er Bestimmungen enthält, die eine Rücknahme auf derartige Zustände ermöglichen.

Die neue Auslieferungsnote.

Der Verzicht der Entente.

Wie wir bereits gestern meldeten, hat der englische Geschäftsträger in Berlin die neue Note der Entente über die Auslieferung überreicht. In der von Lloyd George gezeichneten Note an die deutsche Regierung stellen die Mächte zu nächst fest, daß Deutschland die aus den Artikeln 228/230 des Friedensvertrages sich ergebenden Verpflichtungen nicht einzuhalten vermag. Unter dem Vorbehalt, das ihnen aus dem Vertrag zustehende Recht in dem ihnen zweckmäßig erscheinenden Maße zur Anwendung zu bringen, nehmen die verbündeten Mächte Kenntnis von der von deutscher Seite abgegebenen Erklärung, vor dem Obersten Reichsgericht in Leipzig unverzüglich ein mit den vollständigen Garantien versehenes Strafverfahren einzuleiten gegen alle die Personen, deren Auslieferung die alliierten und assoziierten Mächte verlangen. Die Verbündeten werden sich bemühen, irgendwelche in das Strafverfahren sich einmischen und wollen sehen, ob die deutsche Regierung wirklich entschlossen ist, die Schuldigen vor dem Reichsgericht zu verurteilen. Gleichzeitig teilen die Verbündeten mit, daß sie beschloffen haben, eine internationale Mächtekommission zu beauftragen, eingehend die Straftaten eines jeden, dessen Schuld durch die Untersuchung der Verbündeten festgestellt ist, der deutschen Regierung mitzuteilen.

Die Note schließt mit den Worten: „Endlich halten die Verbündeten darauf, in formeller Weise zu erklären, daß das Verfahren vor einem Gerichtshof, wie vorgeschlagen wird, in keinem Falle die Bestimmungen der Artikel 228/230 des Friedensvertrages ausheben können. Die Mächte behalten sich das Recht vor, zu prüfen, ob das von Deutschland vorgelegene Verfahren, das nach Deutschlands Versicherungen den Angeklagten alle Rechtsgarantien sichern soll, nicht schließlich darauf hinausläuft, die Schuldigen der gerichtlichen Bestrafung für ihre Vorgehen zu entziehen. Die Verbündeten würden in einem solchen Falle voll und ganz ihr Recht ausüben und die Schuldigen vor ihre eigenen Gerichte stellen.“

Die Berliner Blätter besprechen ausführlich die Note der Verbündeten. Im „Vorwärts“ heißt es: „Gewalt an Schwierigkeiten stehen der Abwicklung der Prozesse entgegen, die das Reichsgericht bewältigen soll. Die Zuständigkeitsfrage ist wohl schon durch das von der Nationalversammlung beschlossene Gesetz angeordnet. Wie soll es aber mit der Untersuchung und Beweisführung gehalten werden? Und wenn selbst der Tatbestand klar festgestellt werden soll, so bleiben noch die großen Hauptfragen nach der Objektivität der Richter übrig.“

In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird ausgeführt, daß, wer das deutsche Reichsleben lenke, bekräftigen müsse, daß im Gegensatz zu den Gerichtshöfen anderer Länder in Deutschland auch die Angehörigen der Kriegseinde immer zu ihrem Recht gekommen seien. Die deutschen Behörden verfolgten unerbittlich das Ziel, keinen Unschuldigen zu strafen, aber auch keinen wirklich Schuldigen der Strafe zu entziehen.“

Die Antwortnote an Holland.

In der Antwortnote die der Oberste Rat in der Frage der Auslieferung Wilhelm II. nach Holland gesandt hat, heißt es:

Die von den Mächten während des Krieges im allgemeinen Interesse gebrauchten Angehörigen der Niederlande zu bitten, von ihrer Weigerung zurückzutreten, die sich nicht auf annehmbare, aber ganz persönliche Ermahnungen. Die Verpflichtung der Mächte gegenüber ihren Völkern bestimmt sie, ihre Forderung aufrecht zu erhalten. Es handelt sich um keine Frage des Prestiges. Um den verantwortlichen Urheber des großen Krieges abzuurteilen, können die Mächte

im englischen Unterhause wurde während einer großen Debatte der Antrag auf gewisse Änderungen des Verlaufs des Friedensvertrages mit 260 gegen 66 Stimmen abgelehnt.

nicht die Schaffung eines Obersten Gerichtes erwarten. Die Weigerung der königlichen Regierung den Kaiser auszuliefern, würde einen unheilvollen Präzedenzfall schaffen. Wie könnte die Regierung der Niederlande vergessen, daß es den politischen und den persönlichen Handlungen des Kaisers zuzuschreiben ist, daß 10 Millionen Menschen brutal hingerichtet und dreimal mehr Menschen gräßlich verstümmelt und 100 000 Quadratkilometer verheert wurden? Die Verbündeten können ihre Ueberraschung nicht verbergen, daß Holland nicht ein einziges Wort der Mißbilligung für die durch den ehemaligen Kaiser begangenen Verbrechen hat. Holland, dessen Geschichte lange Kämpfe um die Freiheit aufweist, sollte nicht so eine Auffassung seiner Pflicht hegen. Die Mächte können das peinliche Gefühl nicht verhehlen, das ihnen die Weigerung Holland verursachte, ihnen den Kaiser auszuliefern, ohne irgend eine Prüfung der Möglichkeit, wie die Bedenken Hollands in Einklang gebracht werden könnten mit den wirklichen Vorkehrungen, sei es an Ort und Stelle, sei es in der Entfernung des ehemaligen Kaisers, durch die er gleichzeitig vom Schauplatz seiner Verbrechen entfernt und außerstande gesetzt würde, auf Deutschland in Zukunft seinen unheilvollen Einfluß auszuüben. Die Mächte mochten in der feierlichsten und dringlichsten Form die niederländische Regierung aufmerksam auf die Tragweite, die sie einer neuen Prüfung der ihr gestellten Frage belegen. Sie wünschen voll zu verstehen zu geben, wie ernst die Lage werden könnte, wenn die Regierung der Niederlande nicht in der Lage wäre, Zusicherungen zu geben, die die Sicherheit Europas so gebieterisch verlangen.

Die „Times“ üben an der Kaisernote scharfe Kritik. Das Blatt schreibt: „Am Freitag hat man die ungehörige Anwesenheit von Reaktionsären und Verbrechern in Deutschland aufzuheben, am folgenden Tage verurteilt man die Anwesenheit des Kaisers in Holland als eine Gefahr für den Frieden und eine Verletzung der guten Sache. Mangel an Gerechtigkeit hat man heute an dem Beschluß des Obersten Rates wahrgenommen, aber ein so bedauerliches Beispiel ist noch nie dagewesen.“

Wilson broht.

Norddeich, 20. Februar. (Pat.)

Einer amtlichen Meldung aus Washington zufolge, hat Wilson angeordnet, den Verbänden ein Memorial zu überreichen. In dem er bemerkt, daß, falls die Verbündeten in ihren Beschlüssen die Bestimmungen des Verlaufs des Friedensvertrages selbständig überschreiten werden, die Vorlage über die Ratifizierung des Friedensvertrages im Senat zurückgezogen werden wird.

Ein Aufruf Gerhart Hauptmanns.

Norddeich, 20. Februar. (Pat.)

In einem Aufruf Gerhart Hauptmanns werden die Deutschen aufgefordert, alles daran zu setzen, daß deutsches Land in den Abstimmungsgebieten für Deutschland nicht verloren gehe und nicht unter die Herrschaft der niedriger stehenden polnischen Kultur komme.

Ein schleswig-holsteiner Protest

Norddeich, 20. Februar. (Pat.)

Der schleswig-holsteiner Bund hat in einem öffentlichen Aufruf dagegen protestiert, daß nach der für Deutschland ungünstig ausgefallenen Abstimmung in der ersten Zone die rein deutschen Städte Londern und Poer schon jetzt demnächst zugesprochen worden sind.

Eine Botschaft Deschanel's.

Paris, 19. Februar. (Pat.)

In einer Botschaft an den Senat und die Deputiertenkammer erklärte Deschanel, er wolle Präsident aller Franzosen sein. Die Entlassung aller Zwangsgefangenen wäre ein Verbrechen am Vaterlande. Die Festigung des Bundes aller Völker sei die beste Gewähr für den Frieden und für die Grundlagen des Völkerbundes. Es sei der Wille Frankreichs, daß der Vertrag mit Deutschland genau ausgeführt werde. Ueber Ausland sagte Deschanel, er hoffe, daß das russische Volk seine ihm angeborenen Fähigkeiten bewiesen und seine zivilisatorischen Aufgaben bald wieder erfüllen werde. Die Botschaft schließt mit den Worten des Dankes an die Armee und Flotte.

Ein geplanter Staatsstreich in Bulgarien.

Sofia, 19. Februar.

Der Agence d'Albanes zufolge sind die Behörden von Sofia in der Besitz von Dokumenten gekommen, aus denen hervorgeht, daß die Kommunisten für den 1. Mai die Durchführung eines Staatsstreiches geplant haben, um in Bulgarien die Räterepublik auszurufen. Im Zusammenhang mit dieser Affäre wurden in Sofia 230, in Philippopol 350 und in Plewna 201 Kommunisten verhaftet. Die Mehrzahl der Verhafteten sind Eisenbahner, die an dem Staatsstreich mitwirken sollten.

Die ägyptische Loslösungsbewegung.

Die „Ägypter Post“ meldet aus London: Aus maßgebender Quelle erfahren die Blätter, daß die britische Abordnung unter der Leitung von Lord Milner angesichts der allgemeinen Erregung der Gemüter und der Gegnerschaft der Führer der Nationalisten in Ägypten auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Es ist bisher nicht gelungen, sich mit irgendeiner verantwortlichen Körperschaft des Landes zu verständigen. Die ägyptischen Nationalistenführer sind absolut unversöhnlich und bestehen auf der unabdingbaren Unabhängigkeit Ägyptens ohne irgendwelche Schmälerungen oder Kompromisse.

Der Vormarsch der Bolschewiken gegen Rumänien.

Marmierende Meldungen über den Vormarsch der russischen roten Truppen geben den Balkanresten Blätter, die Lage Rumaniens als sehr bedroht zu schildern. Die roten Truppen sollen sich angeblich in einer Stärke von 150 000 Mann dem Danestrom nähern, dessen Linie sich allerdings in einem Verteilungszustande befindet. „Bessarabien Rumana“ sagt, daß seit dem Falle von Odessa die Notwendigkeit besteht, die rumänische Armee auf Kriegsfuß zu setzen. Alle Blätter sind darin einig, daß Rumänien nur mit einer ausreichenden Hilfe der Alliierten imstande wäre, der drohenden bolschewistischen Gefahr Widerstand zu leisten. Das Land braucht in erster Linie finanzielle Hilfe, weitere genügende Unterstützung mit Kriegsmaterial.

Dem Blatte „Rommanie“ zufolge fand unter Vorsitz des Königs eine militärische Beratung statt, auf der die Lage erörtert wurde. Es seien wichtige Beschlüsse gefaßt worden.

Ueber die Vorbereitungen in Jasso, wien zur Bekämpfung der bolschewistischen Gefahr melden die Blätter, daß die Werbung von Freiwilligen mit Erfolg vor sich gehe.

Infolge der Wiedereinführung der zentralen Kriegszentrale können die Blätter aber nichts über die Haltung der Arbeiter und Bauern angesichts der neuen Kriegsgeschichte berichten. Die Stimmung in diesen Kreisen ist für eine Kriegsführung nichts weniger als begeistert. Sollte es tatsächlich zu einem militärischen Konflikt kommen, so ist mit inneren Schwierigkeiten in Rumänien ernstlich zu rechnen.

Strecke ist in Bahn verhaselt.

Wien, 19. Februar. (Pat)

Aus Skandinavien wird gemeldet, daß sich Krenschki nach dem Kaukasus begibt, um mit den kaukasischen Völkern über die Unterwerfung der antisowjetischen Parteien in Rußland zu verhandeln. Es wurde ihm indessen kein freundlicher Empfang bereitet und schließlich verhaselte man ihn in Baku.

Sotales.

Bobz, den 19. Februar.

Die Frage des Getreideeinkaufs durch den Magistrat stellt sich manchem entsprechend der Stellung von Spannen betreffender Vorschriften sehr schwierig dar. Gegen 200 Waggons Getreide werden mit Meislerwerken nach Bobz eingeführt werden müssen. Bei dieser Gelegenheit muß erwähnt werden, daß während der deutschen Okkupationszeit Spannen zu jeder Zeit in genügender Menge vorhanden waren. Es wäre sehr erwünscht, daß die maßgebenden Behörden die Getreidefrage endlich zugunsten der Stadt lösen würden.

Erhöhung des Brotpreises. Der Magistrat hat den Brotpreis von 55 Pfg. auf 75 Pfg. für das Pfund erhöht.

Ein vernünftiger Schritt. Das Verpflegungsministerium der Stadt Bobz liefert zu wenig Lebensmittel und infolge der allgemeinen kritischen Verpflegungslage beschloß die städtische Verpflegungsabteilung, die Herren Kaffar, Wengert und Mähberg zu dem Starosten Broyer zu senden und ihn ersuchen zu lassen, die Beschlagnahme der durch die Bevölkerung nach Bobz eingeführten Lebensmittel aufzuheben, da dadurch die Verpflegungslage der Stadt eine weitere Verschlechterung erfahre.

Um 100—200 Prozent sind die an die städtischen Krankenhäuser gelieferten Lebensmittel teurer geworden. Diese Preissteigerung erschwert außerordentlich die Versorgung der Krankenhäuser mit Lebensmitteln und stößt den Etat der Gesundheitsabteilung um.

Rund 1 1/2 Millionen billige Mahlzeiten. Das Komitee der billigen Küchen des Magistrats gab im Januar d. J. in 48 Küchen 1 445 349 Mahlzeiten aus, davon 548 443 unentgeltlich. Im Durchschnitt wurden täglich 46 624 Mahlzeiten verabreicht. Den Küchen wurden 419 408 37 Mark ausbezahlt.

Vom Schlachthaus. Laut einem im Einvernehmen mit der Verwaltung des städtischen Schlachthauses gefaßten Beschlusses des Magistrats müssen die Fleischer, die sich mit dem Schlachten verpachtet haben, d. h. erst nach 5 Uhr erscheinen, den Arbeitern Liebesbraten bezahlen.

Marktbericht. Die gestrige Zufuhr war gering. Butter kostete 76—80 Mark. Quarkkäse das Pfund 8 Mark. Grütze 3 Mark. Sahne 32—36 Mark das Quart. Die Mandel Eier 29 und 30 Mark. Wirtstocher 2 Mark ein kleiner Kopf. Weiß- und Rotkehl 3 Mark. Braten 0.60 Mark. das Pfund. Mohrraben 0.70 und 0.75 Mark. rote Rüben 0.90 Mark. Sauerkohl 2 Mark. Sellerie eine große Krolle 2 Mark. eine kleine 1 Mark. Borree 2 und 3 Mark die Wurzel. Zwiebeln 7.50 Mark das Pfund. Meerrettich 10 Mark.

Zigeunerliebe.

Erzählung aus der Pust von Anny Wöhe.

(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Er ist im Schlitten über die Steppe gefahren, mein Zaubchen, mein Goldchen.“ Irstete die Alte, „und er wird bald zurück sein. Du schließest, als er hier war, der Jajos. Gellne Mutter Gottes, was ist der für ein feiner Herr geworden.“ — unerschrocken sieh. „Also, Du schließest gerade und da wollten wir Dich nicht halten, aber gleich, mein Zergchen, gleich wird er hier sein.“

Graziella nickte. „Wann er kommt Großmutter.“ „Küßte sie läse, so sagt ihm nichts, hörst Du, Jossi, auch Du nicht, daß ich feinetwegen in die neue Welt gegangen. Es könnte ihn kränken.“ Ein Lächeln, sah und brühdend, das alle entzückende Bäheln ihre momentan um ihren Mund. Dann umfing sie die Augen wieder, und wie ein Kraner Klang es, als sie leise sagte: „Er weiß nicht, welche Dual, welche Bein ich letztens erduldet. Wie ich mit munden Fägen und festwundern Herzen von Stadt zu Stadt zog, ihn zu suchen. Welchen Sohn, welchen Spott der Menschen ich erdulden mußte, als ich mir durch Tanzen und Singen mühselig meinen Lebensunterhalt erworb. Tanzend, ach tanzen, wenn das Herz brechen will vor Trauer und Not! Da war es mir, als müßte ich unter der Last des Elends zusammenbrechen; aber immer wieder raffte ich mich auf, ihn zu suchen, nach dem Herz schrie in grenzenloser Dual. Ich wußte damals nicht, daß er nicht mehr Jajos hieß, auch nicht, daß er ein

Majoran das Bündel 2 Mark, Apfel 6—10 waren. 4 Mark, Zitronen 1.50 Mark das Stück, gebrannte Pflanzen 13 Mark das Pfund, Kornbrot 5.75—6 Mark, Weizenbrot 10 Mark, Grieß 1.50 Mark das Pfund, Hasergrüße 3.50 Mark, gebranntes Korn, Weizen und Gerste je 7 Mark, Bohnen 2.50, 9 und 11 Mark, Hanf 8 Mark, Weizen 4 Mark, Erbsen 6 und 8 Mark, Reis 22 Mark, Gerstengröße 8.50 Mark, Haserweizen 9 Mark, Hirse 8.50 und 9 Mark, Graupen 6.50 Mark, Speisöl 44 Mark das Quart, Bettstroh das Pfund 0.80 Mark, Tabak 2.50—4 Mark das Lot, Beizen aus Birkenrinne 2.50 und 3 Mark, Fleischpreise: Schweinefleisch 16, 17 und 20 Mark, Rindfleisch 14, 16 und 18 Mark, Kalbfleisch 13 Mark, ordner Syrd und Schner 24 Mark, gefochter Schinken 24 Mark, Bratwurst 18 Mark, Kochwurst 14 Mark, ein Fuhn bis 115 Mark, eine Ente bis 120 Mark, eine Pute bis 230 Mark ein Hering 3 und 3.50 Mark.

Gegen die Erhöhung der Miete. Am Sonntag, den 22. d. M., 10 Uhr früh, beginnt in Warschau die erste allgemeine Tagung der Delegierten der Mieter aus ganz Polen, die von den Warschauer Mietervereinen einberufen wurde. Das Recht zur Teilnahme an der Tagung haben alle Mietervereine sowie alle Männer der Öffentlichkeit, die sich bei der Bekämpfung des Wuchers und der Spekulation hervorgetan haben. Bobz sendet ebenfalls seine Delegierten dorthin.

Die Lohnbewegung in Bobz. Die Getreidebergwerke haben 150% Lohnsteigerung verlangt.

Die Autos sind noch immer nicht mobil. Die von der Stadt Bobz von der Firma „Motor“ gekauften Lastkraftwagen können, wie verlautet, nicht über die polnische Grenze gebracht werden. Der Versicherungstermin ist bereits seit geraumer Zeit abgelaufen. Die Kraftwagen sollen schon einmal an der Grenze gewesen und dann wieder zurückgeschickt worden sein. Gegenwärtig sollen sie sich angeblich wieder in Gorky befinden.

Die Frage der Beschlagnahme des Getreides im Sejm. Auch Donnerstag hatte der Reichstag sich mit dieser Frage zu befassen. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag Bogomir, die Beschlagnahme des Getreides auf Landwirtschaften von mindestens 25 Morgen auszudehnen, angenommen. Angenommen wird auch der Antrag Perz, wonach das Brot einheitlich gebaden werden soll. Sein zweiter Antrag über die Erhöhung der Brotation wird der Kommission überwiesen. Der Antrag des Abg. Witos auf Verpflegung der Landarmen und Landlosen wird angenommen.

Rufen für die Eisenbahner. Die Verwaltung des Eisenbahnverbandes sandte gestern an den Zentralverband eine Depesche, in der ersucht wird, den zeitweilig arbeitslosen Arbeitern dieselbe Kohlenmenge wie den ständigen Arbeitern nach Möglichkeit des vorhandenen Vorrats zu verabfolgen. Begründet wird die Forderung damit, daß die Direktion seit Januar die Kohlenabgabe an die zeitweiligen Arbeiter eingestellt habe, deren Familien dadurch empfindlich betroffen wurde.

Das Komitee der billigen Küchen hat für das Küchenpersonal eine neue Sondereordnung ausgearbeitet, die eine leichtere Kontrolle der Küchen ermöglichen soll.

Verständnis. Der Leiter der Kanalisationsabteilung des Magistrats Ing. Bronkowski verläßt Ende März seinen Posten.

Ernennung. Der bisherige Direktor der Bobzer Handelsschule Herr Josef Adamowicz wurde zum Direktor der Kreditabteilung im Finanzministerium ernannt.

Warum wird in der St. Trinitatengemeinde keine Neuwahl durchgeführt? Wir erhalten nachstehende Aufschluß: Die letzte Kirchenvorwahl in der St. Trinitatengemeinde fand im Jahre 1913 statt. In der zu diesem Zweck einberufene Generalversammlung wurden zwölf Herren als Kirchenvorsteher auf drei Jahre (1913, 1914 und 1915) gewählt. Obwohl nun seit Ablauf dieser Zeit bereits über vier Jahre verstrichen sind, wurde seitens der zuständigen Kirchbehörde keine Gemeindeversammlung einberufen, um eine Neuwahl des Kirchenvorsteherkollegiums in ganzer Gemeinde vorzunehmen, obwohl eine solche dringend erforderlich ist, da von den damals gewählten zwölf Kirchenvorstehern bereits drei, und zwar Hubert Mühl, Karl Rüding und Leopold Rindermann, gestorben und drei andere verstorben sind, so daß gegenwärtig nur noch die Herren K. Klum (über 90 Jahre alt und krank), A. Wehr, A. Biegler, J. W. Wagner, S. Poczowski und M. Weigold im Kirchenvorsteheramt, und zwar vier Jahre über die festgesetzte Zeit, im Amte sind. Es wäre doch interessant zu erfahren, warum eine Neuwahl des Kirchenvorsteherkollegiums bis jetzt noch nicht vorgenommen worden ist.

Der Starost erhielt ein Handschreiben des Ministeriums des Innern, wonach er sich mit dem letzten und den Vornamen und Zentralbehörden, die in der Wojewodschaft noch keine Verleumdung haben, nur durch letzte in Verbindung setzen darf. Mit der letzten Zentra behörden, wie: Verpflegungsministerium, Ministerium für Arbeit und öffentliche Versorgung, für Handel und Industrie, für öffentliche Arbeiten, für Landwirtschaft und Staatsgüter, für öffentliche Gesundheit, bleiben die unmittelbaren Beziehungen bis zu dem Augenblick bestehen, wo in der Wojewodschaft entsprechende Abteilungen eröffnet sein werden.

Schulrat. Unter dem Vorsitz Dr. J. Kopczynski fand eine Sitzung des Bobzer Schulrats statt, in der die Art und Weise der Erledigung der einlaufenden Beschwerden wegen Verstoßes gegen die Vorschriften über die allgemeine Schulpflicht festgestellt wurde. Es wurde die Antwort des Magistrats bekanntgegeben, daß die Aufhebung des Lokals der früheren Bobzianischen Fabrikhalle bis zur Bildung eines für diese Zwecke bestimmten Fonds aufgeschoben wurde. Beschlossen wurde an die Straßenbahngesellschaft das Gehlitz zu richten, den Schülern der höheren Realschule der Bobzer Kaufmannschaft sowie den Besuchern der pädagogischen Kurse das Recht zur Benutzung von Schülerkarten einzuräumen. Das Ministerium teilte dem Schulrat mit, daß es vor der Wahl Dr. Kopczynski zum Vorkommen des Schulrates und Dr. Stajski zu seinem Vertreter Kenntnis genommen habe.

Ein Familienfest im Jungfrauenverein der Trinitatengemeinde (Konstantin-Str. 40) am Sonntag, den 22. Februar. Uns wird geschrieben: Die Feier wird, wie gewöhnlich, im eigenen Lokale stattfinden und diesmal schon präzis 1/3 Uhr nachmittags beginnen. Der große Saal wird verschiedenartigen Arrangements wegen für die Jungfrauenverein mit seiner beschiedenen Feier ungenügend hervortreten. Die Bekanntgabe derselben würde einfach übersehen worden sein. Darum kommt das Fest etwas spät. Es hat aber dadurch an inneren Wert nicht verloren, sondern, wie wir versichern können, nur gewonnen. Der Verein konnte auch größere Sachen grünlich einfügen. Zu diesem zählten wir

neben Gedächtnis und Gesängen „St. Trinitatengemeinde“ und „Schwester Hanna“. Nach dem Lied wird in gewöhnlicher Weise zur Genuß kommen. Den Besuchern wird ein vollständig neues Programm geboten. Alle Freunde und Bekannte des Vereins werden herzlich eingeladen.

Die Pastoren der Trinitatengemeinde.

Spende. Uns wird geschrieben: Anlässlich ihrer Trauung spendeten Herr und Frau Julius Arndt 500 Mark für nolleidende Konfirmanden, 500 Mark für das St. Matthäus-Kirchspiel und 500 Mark für das Haus der Armenherzogen. Für diese hochherzige Spende spreche ich dem verehrten Paare den innigsten Dank aus. Möge Gottes reichster Segen den Neuvermählten zu teil werden. Pastor J. Dietrich.

Entfernung eines Militärhospitals. Die Gesundheitsabteilung des Magistrats wandte sich an das Gesundheitsministerium mit einer Denkschrift in der Angelegenheit der Entfernung des Militärhospitals aus dem Krankenhausgebäude in der Alexandrowskistraße 115, das der Stadt gehört. Die Militärbehörden haben die Räumung dieses Gebäudes bereits vor längerer Zeit versprochen, ohne jedoch an die Erfüllung dieses Versprechens bisher gedacht zu haben. Die Sache ist äußerst eilig, da der Magistrat die Absicht hat, in dem erwähnten Gebäude ein Krankenhaus für schwindelnde Kinder einzurichten.

Abendkurse für Sehlunge. Der Volkshochschule der Kommission für allgemeine Schulunterricht hat im Einvernehmen und auf Antrag der Leitung der Fortbildungskurse für Handwerkersehlunge beschlossen, den Besuch dieser Kurse durch die Sehlunge zu überwachen. Der Volkshochschule steht sich hierbei auf die noch in Kraft befindlichen diesbezüglichen Gesetze und Verordnungen. Die Sehlungen, die ihre Sehlunge vom Besuch der Kurse zurückhalten, setzen sich der Gefahr aus, bittet zu werden.

Vorfällig mit der Naphtha? In das Hospital in der Drenowskistraße wurden gestern zwei Frauen eingeliefert, die durch Explosionen von Naphtha schwere Brandwunden erlitten hatten. Die eine der evangelischen Frauen, namens Brunwald (Wojewodschaftsstraße 203), Mutter von drei Kindern, verzweifelte dabei, als sie für ihr Kind das Fräulein zubereiten wollte, sie erlitt Brandwunden im Gesicht. Die zweite Verunglückte, namens Wielanska (Gubernatorskaja) schwere Brandwunden am Unterkörper davongetragen. Eine dritte Frau, die durch die Explosion von Naphtha verletzt wurde, liegt noch in diesem Krankenhaus. Es kann daher nicht genau festgestellt werden: Seid vorsichtig mit der Naphtha!

Die Summen werden nicht alle. Der Dorfeinwohner Jan Kabiela rief ein ihm unbekannter Mann im Vorweg des Hauses in der Perikauer Straße 42 den Kauf einer goldenen Uhr an, die er auch für 950 Mark kaufte. Er stellte sich jedoch später heraus, daß die Uhr nicht aus Gold, sondern aus einem goldähnlichen Metall hergestellt war. Er meldete den Vorfall der Polizei, die nach dem Schwindler jagdet.

Ein alter Schwindel. Die in der Alexandrowskaja 73 wohnhafte Berta Bernstein, die in derselben Straße im Hause 43 wohnhaft ist, meldete der Polizei, daß ein unbekannter Mann zu ihnen gekommen sei, sich als Kontrolleur des Brot- und Mehlsortimentskomitees vorstellte und die Vorlegung der Brotlegitimation und der Karten zur Kontrolle gefordert habe. Man habe ihm beiden Fällen die Karten eingehändigt, die er sich nahm und damit fortgegangen sei, um nicht mehr wiederkommen.

proßer Künstler geworden war. Und endlich, da sah ich ihn eines Tages auf der Straße in Wien, aber fremd, und soviel älter sah er aus, und sehr vornehm. Ich lief hinter seinem Wagen her und fiel den Perden in die Bäheln. „Eine Wahnvision“, freilich der Rutscher und ich mit der Peitsche nach mir. „Jajos!“ rief ich, „Jajos, kennst Du Graziella nicht mehr?“ „Graziella!“ sagte er wie sich binnend und aus tiefem Traum erwachend, mit der feinen Hand über die Stirn streichend. „Graziella, ganz recht, die kleine Graziella aus der Pust.“ „Und mir keine Karte einhändigend, auf der ein anderer, vornehmer klingender Name als „Jajos“ stand, sagte er lähl: „Kommi heute abend in meine Wohnung, da will ich sehen, was ich für Dich tun kann.“ Wie ich es überließ es mich, aber ich ging doch am Abend zu ihm, und da stand er mir dann so fremd und lähl, wenn auch freundlich gegenüber, als hätten wir uns nie gekannt. Er schalt mich, daß ich Euch verlassen, er schalt mich, daß ich ihn gefolgt, und er bat, er folgte mich an, oder zu Euch heimzuführen. Er bot mir Gold, elendes Gold, um, wie er meinte, mich vor Hunger und Elend zu schützen, aber ich wollte nicht hören, ich sagte ihm, daß ich nichts wollte, als bei ihm bleiben, nichts als seine Liebe. Da sah er mich ernst und traurig an und ja te langsam:

„Du verlangst Unmögliches, Graziella. Sieh, ich habe Dich einst geliebt, aber nicht wie der Mann das Weib, sondern wie der Bruder die Schwester. Vergaße Dich damit, Jajos, und verlange nicht mehr, als ich Dir geben kann.“ „Jajos Du nicht versprochen, mich einst mit

Du zu nehmen, damit ich Dein Weib werde?“

„Jajos neigte das Haupt. „Ja, das habe ich, Graziella, aber ich war damals ein törichtes Knabe, der sein eigen Herz noch nicht kannte, aber jetzt, Mädchen, jetzt kenne ich es, und es wäre Sünde gegen Dich, gegen mich und gegen eine Andere, wenn ich Dir folgte.“

„Du liebst eine Andere!“ rief ich voll wahnfinstiger Angst und Haß.

„Du sagst es“, antwortete er mit bitterem Lächeln, „aber zu meiner eigenen Dual.“

„Die Gräfin!“ schrie ich von einer plötzlichen Ahnung ergriffen, auf.

„Ich sah nur noch, wie er bis in die Upper erdrückte, „am war ich aus dem Zimmer und in die Nacht hinausretürte.“ Tag und Nacht wanderte ich zu Euch, zur Heimat. Ein Pfad zum Sterben noch, das war alles. Wie ich erkannte, war die Gräfin Jita in der Pust. Ich dachte, ich hoffte, daß auch er dann viel leicht für ein Sträußlein auf mein Grab zu legen.“

Erparat mir den mahlstigen Weg zu heischen, denn ich bettelnd zurücklegte, obgleich er klein ist im Vergleich zu dem Weib, das meine Brust durchwühlte. Und nun laßt mich schlafen, und wenn er kommt, — ich wußte ja, daß er kommen würde, — sagte sie mit glückseligem Lächeln, „dann laßt ihn einen Augenblick mit mir allein, daß ich Abschied nehmen kann.“

Das alte starre Gesicht der Zigeunermutter bewegte kein Lächeln, aber in den großen, dunklen Augen glomm es wie verzweifelter Schmerz. Jossi aber strich mit der braunen, großen Hand zärtlich über Graziellas Rümpfen. „Schla, nur“, sagte er sanft, „schla! nur, liebe Rindlein, wir wachen.“ Sie sah ihn dankbar lächelnd an

und drückte seine harte Hand einen Augenblick an ihre Lippen.

„Du bist gut, Du bist brav, ich danke Dir, sagte sie innig.“

Da kam es wie ein Schluchzen aus Jossi's Brust, und erschüttert und übermüdet vor Scham stürzte er aus dem Zimmer.

In demselben Augenblick trat eine hochdunkle Männergestalt in die Stube. Sein Blick war von der Großmutter zu Graziella fragend, wie in schmerzlicher Verleumdung.

„Jajos!“ kam es wie ein Hauch von der düsternen Bager, „Jajos!“

„Graziella, Graziella! vergieb mir, o, m Gott, das habe ich ja nicht gewollt!“ rief er erschüttert vor dem armen Zigeunerkind auf Stufen knelend.

Still schlich die alte Bago hinaus.

„Du bist da, Jajos!“ lachte Graziella, „Du bist da! Das ist ja genug.“

„Ich weiß ja“, lachte sie heilig lächelnd, „daß Du nicht darüber lachst, daß Du zu mir, die Du liebst, und so viel vornehm und schön er ist als die arme Graziella, aber Jajos, eine kleine Weile noch, dann ist es drin.“ — sie preßte die Hände gegen die schmerzende Brust, — „ganz, ganz still. Und wenn dann still geworden“, sagte sie leise, unwillkürlich wieder in den süßen Rausch verfallen, „in sie einzu zu ihm geredet, „dann geht Du freundlich und sagst ihr, sie solle doch zu mir kommen, dem armen Wanderkinder gedulden, dem sie Dstes und Einzigen genommen. Aber sag auch, daß ich ihr nicht ärgere, sondern, daß für sie und ihr Glück bitten werde, wenn ich dem stehe, der da droben über den Sternen wohnt.“

Fortsetzung folgt.

Sawadzi eröffnet nächster Tage in der Dobz
Straße 28 eine Schuhfabrik.

Zeit. — Mittwoch, den 20. Februar, Gebets-
tag: Erlangen mit den Gläubigen. — Donnerst.
den 16. Februar, Gebetsperi.: Die naive und päu-
desen Gläubigen. — Freitag, den 21. Februar,
Gebetsverleumdung: Die Nachfolger Jesu. —
abend, den 28. Februar, Gebetsperi.: Das gro-
nisset Leben.

— **Schuhfabrik.** Der Verbereißeſte
Lawoſki eröffnet nächſter Tage in der Dobroſe-
ſtraße 28 eine Schuhfabrik.
